

vom 7. Dezember 1921

p. Kölner Börse für Güte und Felle. Stimmung zurückgefallen, Preise rückgängig. Umstellung: Goshornhäute 18-25 (27-30), Presenhäute 22-25 (28-35), Stainfelle 150-250 (200-240), Marf. alles für 1 Grund. Riegenelle 160-250 (200-240), Rohhäute bis 219 Centimeter 500 bis 600 (500-600), Rohhäute über 220 Centimeter 850-950 (800-1000), Goshornhäute 240-250 (250-300), Stainfelle 25-30 (25-30), Stainfelle 20-30 (25-30) Marf. alles für ein Stüd.

Gardinen / Teppiche / Dekorationen

Gardinen

Gardinen abgepost. Fenster = 2 Flügel	95.00
Stores in Glamine, Groch, Band und Erbe- tüll . 350.00, 225.00, 145.00, 85.00	55.00
Bettdecken einseitig . 195.00, 145.00, 95.00	65.00
Bettdecken zweiseitig . 350.00, 225.00, 145.00	95.00
Madras-Garnituren hellfarbig, Fenster = 2 Schale, 1 Querbehang . 225.00, 225.00, 195.00	155.00
Madras-Garnituren dunkelgrünlich, Fenster = 2 Schale, 1 Querbehang . 525.00, 475.00, 450.00	395.00
Spannstoffe einfach breit . Meter 18.50, 13.75	11.75
Spannstoffe doppeltbreit . Meter 46.50, 34.50, 23.75	20.75
Schwebgardinen . Meter 13.50, 9.75, 8.75	7.95
Brise bifas . Stück 11.75, 8.50, 7.25	6.95
Borden . Meter 14.50, 12.50, 9.75	7.50

Madrasstoffe, Musle u. Rollostoffe
in reicher Muster-Auswahl.

Dekorationen — Decken

Divanddecken in Gobelin, Leinen und Jantestoffen . 550.00, 345.00, 235.00	125.00
Tischdecken in Gobelin, Leinen und Druckstoffen . 275.00, 165.00, 78.50	38.50
Seidenplüsch-Divanddecke bestes deutsches Fabrikat	2550.00

Ausnahme-Angebote:

Plüsch-Divanddecke 150x300 cm	550.00
Leinen-Tischdecke 130x150 cm	48.50
Leinen-Kissen mit Kapel, Füllung	55.00

Leinen-Dekorationen Fenster — 2 Schale, 1 Querbehang . . 185.00, 125.00	95.00
Rupfen bedruckt, 130 cm breit . . . Meter	28.50
Rips einfarbig, 130 cm breit Meter	49.50



Beachten
Sie Fenster:

24

Beachten
Sie Fenster:

25



Bestfortierte Läger in
Möbel- u. Dekorationsstoffen

Moderne Innendekorationen, sowie sämtliche Anfertigungen
der Innenaarchitektur nach eigenen und gegebenen
Entwürfen in unseren eigenen Werkstätten.

Teppiche

in Arminster, Plüsch, Haarbrüffel, Jute und Tapestry	
Größe: ca. 138x200 cm	395.00, 350.00, 185.00
Größe: ca. 165x235 cm	950.00, 750.00, 525.00
Größe: ca. 200x300 cm	1950.00 bis 395.00
Größe: ca. 250x350 cm	4350.00 bis 2250.00
Größe: ca. 300x400 cm	5500.00 bis 3350.00

Große Auswahl in besonders guten Qualitäten, wie: Tournay-
Belour, mechanisch gewebt und handgeknüpft Smyrna.

Verbindungsstücke 90x180 cm, Jute, in verschiedenen Breiten, Meter 95.00, 85.00, 72.50, 45.00	275.00
Jute-Plüsch-Vorlagen	95.00
Haarbrüffel-Vorlagen	75.00
Woll-Tapestry-Vorlagen	69.75
Jute-Perfer-Vorlagen	49.50

Reklame-Bett-Vorlage Saargarn, 55x110 cm	16.50
---	-------

Läuferstoffe in Haarbrüffel, Cocod, Tapestry, Jute, in verschiedenen Breiten, Meter 95.00, 85.00, 72.50, 45.00	24.50
Kanin-Felle	195.00, 135.00, 95.00
Biegen-Felle	350.00, 275.00, 215.00
Angora-Felle	450.00, 325.00, 245.00, 195.00

Ein Posten China-Matten

zu äußerst billigen Preisen!			
ca. 138x275	138x230	138x190 cm	
225.00	98.50	165.00	
ca. 115x190	75x138	60x92 cm	
63.50	38.50	21.50	

Die China-Matte ist der billigste Teppich
für alle Räume des Hauses.

Orient-Teppiche

Große Zimmer-Teppiche und Verbindungsstücke, wie:
Yoraghan, Tabriz, Seriz, Turbat, Mahal, Kassar,
Anatol, in reichster Auswahl zu mäßigen Preisen!

Wir bitten um zwanglose Besichtigung
unseres Orient-Teppich-Saales.

Hausfrauen, spart Gas!
Warum ärgern Sie sich über Ihr?
schlecht brennendes Licht?
Vorbei mit **hohen Gasrechnungen!**
Sie erhalten durch mich einen neuen Gas-
apparat, welcher in keinem Haushalt fehlen
darf.
Vermöge dieser einfachen, praktischen und
konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche
durch jedermann spielend leicht an jeder
Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder
Gasverbraucher nicht nur in der Lage, ca.
50% Gas (also die Hälfte der Gasrechnung)
zu sparen, sondern er verbessert sogar bei
dunklem Brennen die Helligkeit des Gas-
lichtes um ca. 300%.
Die Apparate sind tausendfach erprobt und
liefern Anerkennungen aus allen Kreisen vor.
Versand p. 3 Apparate durch Nachh. i. Höhe v. M. 20.
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.
Vertreter an allen Orten gesucht!

Tragen Sie
nur **Mersch's Naturhaar-Zöpfe**
und **Haarersjag**
Gehtes Haus am Platz.
Enorme Auswahl. Billige Preise. Feinste
beim Einkauf in tagelangen Abteilen gratis.
Frau Mersch :: Hochstraße 20.

Zuschneide- u. Näh-Kursus
auch tageweise
Frau E. Arenz, Humboldtstr. 11 Eingang
Schillerstraße

**Wie wir Ihre
Blutgefäße reinigen
ohne Gefährdung des
Lebens, zeigt unser Buch
mit 60 Abbildungen. Zu be-
ziehen geg. Einsend. v. 5 Mk.
oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Dresden-Blasewitz, 693**

**Horst
Junker**
Durch ein halbes
Jahr Zucker's
Patent-Medizin-Selbst habe
ich das Übel völlig beseitigt.
G. E. Holz-Serg. Dazu
Zucker-Creme (nicht fälschend
u. fettlos). In a. u. v. v. v.
Drogen u. Parfümerien.

Wäsche - Anfertigung
Eleg. Damen-Wäsche
Herren-Oberhemden
Erstes Bochumer Wäsche-Atelier
Auguste Becker Klosterstr. 16
Erste Etage

Kohlen u. Koks
für Industrie und Hausbrand liefert
pünktlich
Bochumer Kohlen-Kontor
Humboldtstraße 55. - Telefon-Nr. 5567.

Musik-Instrumente
jeder Art.
O. Ludwig Nachf.
Bochum, Brückstr. 61
gegenüber Kortländer.

Spezialität:
Reparatur-Werkstatt
f. Streich-Instrumente
**Pianos
J. Marks
Bochum**

Die weltberühmte
PFÄFF
Nähmaschine
in alter Friedensaqua-
rität und jeder Aus-
führung wieder ille-
terbar bei künftiger
Zahlungsbedingung.
Stoff- und Näh-Unterricht gratis.
A. Wolters
Friedrichstr. 9 / Telefon 1161.

Zahn-Praxis Sachse
Viktoriastr. 9 II Bochum Fernspr. 2361
Sprechstunden 8.30 V. - 7 N., Sonntags 10-12 Uhr.
Schonende, persönliche Behandlung.
Umarbeit. sch. echtst. Gebisse.
Plattens. Zahnersatz.
Zivile Prei. e.

Eleg. Damengarderobe
wiele Kinderkleider werden vor Weihnachten noch
schnell und billig angefertigt
Hanes Robbach, Roonsstraße 36.

Nr. 287
Zweites Bl.
Bochum
Nachdruck unter
mit Ausgabe nur
Ich schreibe di
Nicht, weil ich
ich habe mir e
Welt zu sein.
sein Wasser, um
stellen zu könn
Wesentlich ein
noch Wasser! m
meinen Hauswe
terfähriger Bosh
hätte, um mich
sehen. Aber ich
fuhr bald, daß
oben her unter
war. Ich bad
ein Mann dent
blei. Aber bald
ten. Einnern, A
kannen, Milch
nicht weiter au
Morgen bröhen
Wassernot eine
die fürs Essen
den Gut auf un
Geschirren her.
der Brückstraße
Teute stand hier
zwischen der Pla
ruhende und beru
Nacht. Hier gab
aus der Tiefe de
den Gesichtern d
langem Warten
zum trockenen Su
an der Caffrober
Elements gleich
Die Eisenbahn n
die blickbauchgen
aus nach Hente
Neben dortigen G
Siedete, zwischen
ita. wurden al
Maschinenföhe d
tagsmahl kämpfe
selbster Anblick
Wassertropfen, ab
amen Frauen, d
ohne Wasser r
Trocknen sitzen.
Und der Gru
zu erfahren. Auf
Wasserwerken m
Hernsprechtypen
bindung war ein
bekannt, daß die
Wuhr einen Wäse
hochdruck an der
belte würde. Se
wehr sprang Hitef
wo ich diese Zelle
in der Schaben r
Drucklegung wird
diese Zellen auf
zum Ausfertigen
aus dem Wasser
dampfen. Spöfen
Die Wasserföa
ung des W
brierung. Dabei
gemacht, daß in
Rot der Witten
Eimer Wasser ei
kollet wurde a
gemacht. Es wur
gegeben, daß in
Sprengungen un
hoch zur Herbe
Wasser für die
Auch für Jorge
wurde empfohlen.
Traueren der i
Welle ihre Brun
Gestern abend
Pumpstation mit
Wasser geben wi
Nochmals die S
der Steuerbe
An untern u
gegangen Verich
kostenmäßig die
Hern Bürgermei
gefordert. Herr
Hoffnung des
nachgelassen un
Walters eine Ber
nachsehend abge
gestellt wurde.
„An die
Schrift
In Nr. 285
Befugnahme auf
her“ von „inter
Artikel eine Auf
begebenen über
schen Haushalte
nehmen aus der
Bei dieser Wer
um einen Kiege
werden, daß, wie

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch mit Auslassung nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Bochum, 8. Dez.

Bochum ohne Wasser.

Ich schreibe diesen Bericht mit schmutzigen Händen. Nicht, weil ich ein Schmutzfink bin. Bitte sehr, ich binde mir ein, der reinlichste Mensch von der Welt zu sein. — aber — Jawohl, aber! Ich habe kein Wasser, um mir den Augus eines Handbades leisten zu können. Eine nette Bescherung das! Weshalb einmal kein Gas, und nun auch noch Wassernot! Ich schimpfte natürlich zuerst auf meinen Hauswirt, dem ich vertraute, daß er in hinreichender Vorsehung den Wasserkran abgedreht hätte, um mich ungewaschen zum Dienst rennen zu lassen. Aber ich tat dem Manne Unrecht. Ich erfuhr bald, daß die ganze Stadt, obgleich sie von oben her unter Wasser steht, dennoch ohne Wasser war. Ich dachte mir nicht viel dabei, denn ein Mann denkt sich bei Wasser überhaupt nicht viel. Aber bald hörte ich das Gelächel von Töchterchen, Einnern, Kaffeelöffeln, Teuten, Waschlappen, Kammern, Milchbüchsen, Flaschen und anderen, hier nicht weiter aufzählbaren Behältnissen durch den Morgen dröhnen, und merkte daran, daß eine Wassernot eine ernste Sache ist für die Hausfrau, die fürs Essen zu sorgen hat. Ich küßte mir den Hut auf und rannte hinter den klappernden Geschirren her. Zur Brauerei Nietkötter an der Brückstraße. Kopf an Kopf und Teute an Teute fand hier das weibliche Geschlecht, und mitten zwischen der plaudernden Menge drei Sipolente, ruhende und beruhigende Pole in der Erscheinung. Hier gab's Wasser, an einem breiten Schluß aus der Tiefe des Kellers hervorgerollt. Glück auf den Gefäßern derjenigen Frauen, die nach Stundenlangem Warten endlich mit dem vollen Behälter zum trockenen Suppentopf eilen konnten. Bei Siegen an der Casparystraße quoll der Segen des klaren Elements gleichfalls quirlend auf die Topfböden. Die Eisenbahn war für sorgfältig wie nie. Sie ließ die dröhnenden Lokomotiven vom Hauptbahnhof aus nach Kettwig fahren und Wasser aus den glücklichen dortigen Gefäßern heranschieben. Auf freier Straße, zwischen Hauptbahnhof und Seife Fiedelstraße, wurden alsdann aus dem biden Bauch der Maschinenfahne die leeren Töpfe der um ihr Mittagmahl kämpfenden Frauen gekippt. Es war ein seltsamer Anblick, fürwahr, diese Jagd nach dem Wassertropfen, aber ernst genug für die betroffenen armen Frauen, die mit ihren vielfachen Talenten ohne Wasser natürlich buchstäblich auf dem Trocknen saßen.

Und der Grund? Ja, das war nicht so leicht zu erfahren. Auf den städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerken muß im Drange dieses Tages die harnschreiende Heißkur gelassen sein, denn eine Verbindung war eine Unmöglichkeit. Aber es wurde bekannt, daß die Maschine des Pumpwerks an der Ruhr einen Maschinenbruch erlitten hat, und daß mit Hochdruck an der Beseitigung des Schadens gearbeitet wurde. Selbst die Motorpumpe der Feuerwehrrang Killebrüggel ein. Bis zum Morgen, wo ich diese Zeilen mit schmutzigen Händen schreibe, ist der Schaden noch nicht behoben. Aber bis zur Drucklegung wird es wohl so weit sein. Und wenn diese Zeilen auf dem Frühstücksstisch liegen, möge zum muskelfreudigen Bröckchen auch der Kaffee, gebraut aus dem Wasser der städtischen Leitung, wieder dampfen. Hoffen wir das Beste, lieber Leser!

W. L.

Die Wasserfalamität kam in der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses zur Erörterung. Dabei wurde u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß in Weimar von einem, der sich die Not der Mitmenschen zunutze machte, für einen Eimer Wasser eine Mark gefordert wurde. Die Polizei wurde auf dieses „Geschäft“ aufmerksam gemacht. Es wurde wieder dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß in Zukunft bei solchen Unfällen die Behörden zur Herbeischaffung und Verteilung von Wasser für die Haushaltungen benutzt würden. Auch Vorschläge durch Aufstellung von Regenfässern wurde empfohlen. Unverkennbar wurde, daß die Feuerwehren der Bevölkerung in ausserordentlichem Maße ihre Brunnen zur Verfügung stellten.

Gestern Abend 10 Uhr teilte uns die Sattlinger Pumpstation mit, daß es Donnerstag früh wieder Wasser geben würde.

Nochmals die Handelskammer Bochum und der Steuerbeschluss der Stadt Bochum.

Unsern uns von interessierter Seite zugegangenen Bericht in der Montagnummer hat das sozialdemokratische Volksblatt angeknüpft und von Herrn Bürgermeister Dr. Fall eine Aufklärung gefordert. Herr Bürgermeister Dr. Fall ist dieser Aufforderung des sozialdemokratischen Volksblattes nachgekommen und hat der Schriftleitung dieses Blattes eine Berichtigung gegeben, von der uns nachfolgend abgedruckte Abschrift zur Verfügung gestellt wurde. Dr. Fall sagt:

„An die Schriftleitung des Volksblattes, hier.“

In Nr. 25 Ihres Blattes richteten Sie unter Bezugnahme auf einen in „Märkischen Sprecher“ von „interessierter Seite“ veröffentlichten Artikel eine Anfrage an den städtischen Finanzbevollmächtigten über die Möglichkeit der im städtischen Haushaltsplan für 1921 veranschlagten Einnahmen aus der Vermögenssteuer.

Bei dieser Veranschlagung handelt es sich weder um einen Vermögenswert noch kann bisher festgestellt werden, daß, wie von der Handelskammer be-

Sitzung des Bochumer Bürgerausschusses

Bochum, 8. Dez.

Der Bochumer Bürgerausschuss tagte gestern unter seinem Vorsitzenden Regierungsrat Dr. Stöcker. Zunächst sprach der stellvertretende Vorsitzende, Herr Hennig, über

Oberrhein.

Der Redner schilderte, wie in manchen Kreisen des deutschen Volkes nach der Entscheidung über Oberrhein das Gefühl der Enttäuschung hervortrat, wie aber namentlich bei den Oberrheinern selbst in erfreulicher Weise die jetzige Lösung und die Trennung vom Reich nur als vorläufig betrachtet wird. Die Oberrheiner hätten die feste Überzeugung und den festen Willen: Wir kommen zum Reich zurück! Die Arbeiterchaft sei durchaus reichstreu gestimmt, auch die Beamtenchaft und die Lehrerschaft. Für die meisten gebe es überhaupt keine Trennung, sondern nur eine vorläufige Lösung mit zwangsweiser Ueberweisung, von der sie nach ihrer Ansicht bald wieder wegkommen werden. Die oberrheinische Frage bleibe eine offene Frage, die könne nur gelöst werden in dem Sinne, wie die Volksabstimmung entschieden habe. Wenn Volk sei der Glaube an das Selbstbestimmungsrecht noch nicht geschwunden. Der Redner erinnerte daran, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, den Willen in Oberrhein durch Unterstützung zu helfen, wenn es gilt, die reichstreuere Gestaltung zu erhalten. Auf seinen Vorschlag beauftragte die Versammlung den Vorstand des Bürgerausschusses, eine Entschließung festzusetzen, in der die Sympathie mit der deutschrechtlichen Gestaltung der Oberrheiner zum Ausdruck kommt. Auf eine Frage erwiderte der Redner, daß nach dem ihm gemachten Ausfassen die Zahl der an Ausländer verkauften oberrheinischen Bergwerke nicht so groß sei, wie man sie sich wohl vorstelle.

Ueber die politische Lage

Herr Herr Ripe. Der Redner erinnerte an das wichtigste Problem, das jetzt die gesamte Presse beschäftigt, die Frage der Reparationszahlungen. Ueber dieses Problem ließen sich nur Mutmaßungen anstellen; alle Versicherungen der Entente seien so allgemein gehalten, daß nicht zu entscheiden sei, welche Richtung zum Siege gelangen werde. Was bei der Gewährung eines Moratoriums, d. h. einer Zahlungsstundung, von zwei bis drei Jahren, eintreten werde, habe bereits die Untüchtigkeit der Möglichkeit eines solchen gezeitigt. Kurzum: der ausländischen Währungen und entprechendes Steigen der deutschen Mark; auf den Börsen trat sofort Panik ein. Unter Export basierte zur Zeit auf dem niedrigen Marktfuß, und nur auf Grund dieser Tatsache sei es möglich, daß die deutsche Industrie arbeite. Der Kurssturz der Devisen sei ein Zeichen dafür, daß zunächst das Geschäftsfeld eintreten könne; Arbeitslosigkeit. Wie liege es, wenn die Zahlung tatsächlich erfolge, wenn am 15. Januar gezahlt werde? Der Vorschlag der Industrie sei verschiedentlich beurteilt worden. Der Reichsverband der Industrie habe selbst erklärt, daß seine Vorschläge unabhängig von politischen taktischen Erwägungen sind; wie entlich sei, daß dieser Vorschlag des Reichsverbandes der Industrie politisch belastet wurde in den Augen verschiedener Parteien durch die gleichzeitige Forderung nach einer unbedingt notwendigen Organisationsänderung unserer Eisenbahnen. Auf welche Weise sich die

hauptsächlich wird, die städtischen Einnahmen aus der Grundsteuer überhaupt zu niedrig veranschlagt sind.

Den Gemeinden ist zwar ein Anteil von 5 Prozent an der Vermögenssteuer zugewiesen. Dieser Anteil dürfte aber deswegen im Haushaltsplan für 1921 nicht in voller Höhe veranschlagt werden, weil den Gemeinden gemäß § 56 des Landessteuergesetzes nur die Beträge zuzüglich 25 Prozent gemahnt werden, welche sie im Jahre 1919 aus den durch die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer erzielten Steuern gehabt haben. Diesem Anteil werden nach § 56 letzter Satz die Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer zugerechnet, soweit sie die Ueberweisungen im Steuerjahr 1919 übersteigen. Hieraus ergibt sich, daß Ueberweisungen gegenüber 1919 aus der Umsatzsteuer, wie sie allerdings tatsächlich eingetreten sind, zunächst auf das garantierte Einkommen aus der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer angerechnet werden. Das garantierte Einkommen aus der Einkommensteuer vermindert sich also zunächst um den Betrag des Mehraufkommens an der Umsatzsteuer. Was diesem Grunde ist das Einkommen an der Umsatzsteuer nicht besonders veranschlagt, sondern zusammen mit dem Anteil an der Vermögenssteuer und Körperschaftsteuer in einer Summe angelegt. Ueber die ganze Angelegenheit ist seiner Zeit sowohl in den Ausschüssen als auch in der Stadtverordnetenversammlung eingehend verhandelt worden. Die Berechtigung der Umlage ist von allen Sachverständigen damals anerkannt worden.

Es ist es unrichtig, daß die Aufsichtsbehörde sich davon überzeugt habe, daß dieser Vorschlag unrichtig veranschlagt sei. Hierüber ist jedenfalls dem Magistrat bis heute eine Mitteilung nicht zugegangen. Vielmehr weigert sich die Aufsichtsbehörde lediglich aus dem Grunde, daß die Handelskammer und die Hauptsteuerzahler vorher nicht gehört worden seien, die Genehmigung zu erteilen.

Infolge der starken Entwertung des Geldes und der eingetretenen allgemeinen Steigerung der Einkommensverhältnisse hat sich die Lage inzwischen allerdings geändert. Heute kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der gegenwärtige Anteil der Gemeinden an der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer die Garantiesumme übersteigen wird. Die etwa hierdurch entstehenden Mehreinnahmen sind aber bereits durch die Mehraufgaben um ein Vielfaches überschritten. Es ist daher ganz verständlich, daß die Handelskammer und die „interessierte Seite“ noch immer auf ihrem Standpunkt bestehen und zur Zurücknahme ihres Einspruchs bei dem Oberpräsidenten nicht zu bewegen sind. Wie bereits in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt worden ist, hat die Stadtverwaltung sich diesbezüglich mit einer Beschwerde gegen den Oberpräsidenten an das Ministerium gewandt. Dem Oberpräsidenten steht weiterhin Recht zu einer Kritik der einzelnen im Etat

Industriellen die Neuordnung der Verhältnisse der Eisenbahnen denken, sei aus den bisherigen Ausführungen nicht genau bekannt, da einheitliche Vorschläge nicht vorliegen. Ein Teil der Vorschläge für die Gesundung unserer finanziellen Verhältnisse sei nur möglich, wenn das Wort von der Sparanstalt nicht nur ein leeres Wort bleibe, und wenn versucht werde, eine unbedingt notwendige größere Arbeitsleistung zu erzielen. Der innerste Sinn des Vorschlags des Reichsverbandes sei gewesen, zu sagen, es geht so nicht weiter. Das Problem der Pflichten des Einzelnen gegenüber dem Reich, gegenüber dem Verfall der Verträge sei damit angeschnitten. Ein Teil unserer Arbeiterschaft unter Führung der Magister lebe noch in dem Glauben, daß er von der Zeit des Verfall der Verträge loskommen könne. Wenn die Kammerseinnahme an die Entente nur zum Teil gezahlt werden solle, und die Zeit komme, werde jeder seinen Teil beitragen müssen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erwähnte der Redner die Denkschrift des Eisenbahnministers, die in großen Zügen den Weg darlegt, den der Minister beschreiten will, um das Ziel zu erreichen, eine Wirtschaft einzuführen, die nicht mit dauernder Vernehrung des Defizits schließt. Seine Forderungen seien: Aufhebung der Demobilisierungsordnung und Durchführung des tatsächlichen 8-Stunden-Vertrages gegenüber einer ständigen Arbeitsbereitschaft. Die Aufhebung der Demobilisierungsordnung würde die Möglichkeit geben, eine Anzahl überaus tüchtiger Leute zu entlassen. Der Personalbestand der Eisenbahn sei 600 000 gegenüber einem Bestand von 400 000 vor dem Kriege. Durch Aufhebung der Demobilisierungsordnung würde die Möglichkeit gegeben, etwa 200 000 Arbeiter und Angestellte zu entlassen, das würde eine jährliche Entlastung des Etats von 4 Milliarden Mark bedeuten. Als die Denkschrift erschien, habe die Industrie die Möglichkeit gehabt, die Arbeiter aufzunehmen, ob diese Möglichkeit noch vorhanden sei, wenn der Vorschlag Gesetz werde, sei nicht zu entscheiden. In einer solchen Reform aber komme man nicht vorbei, es müsse irgendwo der Anfang gemacht werden. Der Redner schilderte, wie ähnliche Notwendigkeiten auch in anderen Verwaltungen vorlägen. Der Vorschlag werde sich nicht reibungslos abspielen. Der Versuch, noch einmal einen radikalen Umsturz herbeizuführen, sei von linksradikaler Seite in weiterer Nähe vorbereitet. Der Redner verwies auf die verschiedenen (von uns in den letzten Tagen schon erwähnten) Tatsachen. Im Sinne der abzuwendenden Tätigkeit gegenüber der kommunalen Gefahr habe die Bürgerbewegung ihre Verdienste. Wir seien noch nicht endgültig in den Gefahren der Ruhe eingefahren, auch jetzt heiße es: Bereit sein ist alles! Nach einer Aussprache über die Ausführungen der Redner kamen

Kommunale Fragen

zur Sprache. Insbesondere beschäftigte man sich mit dem Vorschlag der Wasser- und Gasversorgung. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit den zuständigen Stellen wegen der Notwendigkeit Wünsche und Bedürfnisse in Verbindung zu setzen. Eine spätere Versammlung soll sich mit der Verlegung der Wasser- und Gasleitungen nach der Nordstraße und mit dem Umbau des Bahnhofs beschäftigen.

Städtische Schwimmbäder

Im November wurden verabschiedet 7494 Schwimmbäder (4949 für männl., 2545 für weibl. Personen), 6803 Bäder (3931 für männl., 2872), 865 Freibäder (738 bzw. 127), 1644 Volksbäder für männliche Personen, 4468 Freibäder für männl. Personen, zusammen 21 272 Bäder. Die Badezeiten für Dezember bleiben wie im November.

Unser Kinder beim kleinen Rud.

In der Bilderchau des Verbands für Jugendpflege sahen gestern über tausend Volksschüler (von den 5. Klassen an aufwärts) im Film das morgenländische Märchen vom kleinen Rud und ergötzen sich bei großer Aufmerksamkeit an seinen Geschehnissen. Die Erklärung der Bilder hatte Lehrer Dellmann übernommen. Mit einem Mär- und Moritz-Streich, den Räte Kruse-Puppen beim Kaufmann Fips ausführen, fand die Vorstellung ein brölliches Ende.

Polizeibericht.

Durch Einbruch wurden gestohlen: durch Zertrümmern der Spiegelscheibe eines Geschäfts in der Dorfenerstraße ein großer Kasten Zigaretten und Zigaretten; aus einem Keller in der Gattingerstraße Kartoffeln und Kohlen. — Ferner sind gestohlen worden: aus einer Wirtschaft in der Wehrstraße ein grauer Lederzieher; aus einem Hotel in der Oberen Marktstraße ein Mantel, Taschentücher und ein Kleiderrock; von mehreren Wohnanlagen in Weimar Kleiderrocke pp. — Zur Anzeige gelangten: drei Personen wegen Körperverletzung pp.; drei Personen wegen Verstoßes des Diebstahls; zwei Personen wegen Fundunterschlagung; eine Person wegen Erpressung; zwei Personen wegen verbotenen Zutritts; mehrere Personen wegen Diebstahls, Hausfriedensbruchs und Bedrohung. — Festgenommen wurden drei Personen wegen Verstoßes des Einbruchdiebstahls. — Gefunden wurden in der Gattingerstraße vier Schlüssel, zusammengekauften. Der Eigentümer kann sie auf Zimmer 50 der Polizei-Direktion in Empfang nehmen.

Volkswirtschaftlich-sozialer Ausbildungskursus.

Die Evangelisch-soziale Schule e. V. veranstaltet vom 18. Januar bis 4. Februar 1922 einen dreiwöchigen volkswirtschaftlich-sozialen Ausbildungskursus zur Veranlichung des Führernachwuchses der christlichen nationalen Arbeiterbewegung in grundlegenden Einführungen in die wissenschaftlichen Vorkursungen und religiös-ethischen Festlegung.

Das Programm umfaßt über 40 Vorträge, dazu Arbeits- und Wiederholungsfunden zur Vertiefung des in den Vorträgen gewonnenen Wissens.

Als Referenten sind namhafte Fachmänner, Parlamentarier und Gewerkschaftsführer gewonnen.

Zur Teilnahme zugelassen werden Arbeiter, Arbeiterinnen und Angehörige, die sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ihre gewerkschaftliche, konfessionelle und politische Betätigung geschaffen haben und aus innerer Ueberzeugung in der Bewegung stehen. Die Vorgehensweise ist so gewählt, daß auch neu in die Bewegung getretene Beamte und Beamtinnen den Kursus mit Nutzen besuchen können.

Anmeldungen und Aufschreiben sind zu richten an die Kursusabteilung der Evangelisch-sozialen Schule e. V. Spandau, Johannesstraße.

* Feuerwehrspritze als Helfer in der Wasser- not. Wie uns mitgeteilt wird, ist gestern mittag die Motorpumpe unserer Feuerwehr in Anspruch genommen worden, um dem Pumpwerk der städtischen Wasserwerkstatt an der Ruhr auszuheilen.

ha. Kein Ersatz mehr. Die Schirm- und Gepäckwagen in den Eisenbahnwagen werden jetzt wieder aus Manila, Elsal oder Hanf hergestellt. Nach einer Anordnung des Eisenbahnzentralsamts sollen die haltbareren Hanfschirme gewahrt werden, wenn sich die Preise so gestalten, daß Hanfschirme nicht oder nur unwesentlich teurer werden als

Nege aus Manila oder Elsal. Papiergarnen (sind nur noch soweit zu verwenden, als sie für die laufenden Wagenlieferungen bereits geliefert oder bestellt worden sind und die Bestellungen nicht widerrufen oder abgeändert werden können. Es wird auch festgestellt, welche Mehrkosten durch die Einführung der Manila-, Elsal- oder Hanfschirme für jede im Bau befindliche Wagenart entstehen werden. Zunächst sind allerdings noch größere Bestände aus Papiergarn vorhanden, die aufgebraucht werden.

ha. Neue Postordnung usw. Eine neue Postordnung wird vom Reichspostministerium vorbereitet und soll in nächster Zeit erscheinen. U. a. werden darin gewisse Bestimmungen über die Zulässigkeit von Veränderungen in Drucksachen festgelegt. — Für Schließfachentrichtungen, die nach dem Wunsch der Abnehmer geändert werden müssen, verlangt die Reichspost Erstattung der Kosten dieser Veränderung. Nach einer neuen Verfügung des Reichspostministeriums sind die Kosten in Zukunft auch dann von den Antragstellern zu tragen, wenn ein Nach der gewünschten Größe nicht verfügbar ist und durch Vergrößerung einer Schließfächer gewöhnlicher Größe oder durch Teilung eines großen Schließfächer in mehrere eingetrennt werden muß. — Fremdarbeiten zu 60 Pfg. mit dem Wille der Schmelze gibt es jetzt auch in Rollenform, solche zu 100 Pfg. in Wagen mit dem Wille der Bergarbeiter in 14 Tagen.

ha. Keine Vermehrung der Mitglieder der Handwerkskammern. Die Anordnung von Neuwahlen zu den Handwerkskammern hat zur Folge gehabt, daß die Kammer eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder beantragte. Der Handelsminister erklärt aber, derartige Anträge abzulehnen zu müssen. Die jetzige Mitgliederzahl reiche zur wirksamen Wahrnehmung der Interessen des Handwerks und seiner einzelnen Gruppen in der Volkswirtschaft aus. Grundsätzlich müsse auch auf die nicht unerheblichen Mehrkosten hingewiesen werden, die eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder nach sich ziehen muß. Dann würden wohl nach dem Entwurf eines Reichsrahmengesetzes über die Berufsbetreuer des Handwerks und Gewerbes die Handwerkskammern künftig auch die amtliche Berufsbetreuer für zahlreiche jetzt noch außenstehende Gewerbegruppen abgeben. Dadurch würde die Zahl der Mitglieder vergrößert answachsen, daß ihre Arbeitsfähigkeit ernstlich gefährdet würde. In dem Verhältnis der Zahl der städtischen zu den landlichen Innungen einerseits und zu den Gewerbevereinen wären aber Verschiebungen nötig.

ha. Defen und Kuchherde als Mobiliar. Defen und Kuchherde gehören im Westen Deutschlands zum Mobiliar, das beim Umzug mitgenommen wird. Werden nun Beamten aus anderen Gegenden dorthin versetzt, so müssen sie sich dort Defen oder Herde anschaffen. Ueber die Gewährung von Beihilfen dazu an Reichsbeamte sind 1908 besondere Grundsätze aufgestellt worden. Der Reichsminister der Finanzen hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß bei Versetzungen in jene Landesstellen künftig auch Beamte berücksichtigt werden, die in den Reichsdienst dauernd übernommen werden, wenn sie eine Vergütung für Umzugskosten erhalten können, bei der Einbringung eines eigenen Hausstandes hatten, aber an sich bisher nicht zur Anschaffung von Defen und Kuchherden gezwungen waren, wie die Inhaber von Kasernen- oder Dienstwohnungen mit Defen oder Kuchherdausstattung oder einer Wohnung mit Zentralheizung. Die Beihilfe wird nicht an Beamte aus Gegenden gewährt, wo man mit den Defen steht.

* Städtische Schwimmbäder und Badeanstalt. Im November wurden verabschiedet 7494 Schwimmbäder (4949 für männl., 2545 für weibl. Personen), 6803 Bäder (3931 für männl., 2872), 865 Freibäder (738 bzw. 127), 1644 Volksbäder für männliche Personen, 4468 Freibäder für männl. Personen, zusammen 21 272 Bäder. Die Badezeiten für Dezember bleiben wie im November.

Unser Kinder beim kleinen Rud. In der Bilderchau des Verbands für Jugendpflege sahen gestern über tausend Volksschüler (von den 5. Klassen an aufwärts) im Film das morgenländische Märchen vom kleinen Rud und ergötzen sich bei großer Aufmerksamkeit an seinen Geschehnissen. Die Erklärung der Bilder hatte Lehrer Dellmann übernommen. Mit einem Mär- und Moritz-Streich, den Räte Kruse-Puppen beim Kaufmann Fips ausführen, fand die Vorstellung ein brölliches Ende.

Polizeibericht. Durch Einbruch wurden gestohlen: durch Zertrümmern der Spiegelscheibe eines Geschäfts in der Dorfenerstraße ein großer Kasten Zigaretten und Zigaretten; aus einem Keller in der Gattingerstraße Kartoffeln und Kohlen. — Ferner sind gestohlen worden: aus einer Wirtschaft in der Wehrstraße ein grauer Lederzieher; aus einem Hotel in der Oberen Marktstraße ein Mantel, Taschentücher und ein Kleiderrock; von mehreren Wohnanlagen in Weimar Kleiderrocke pp. — Zur Anzeige gelangten: drei Personen wegen Körperverletzung pp.; drei Personen wegen Verstoßes des Diebstahls; zwei Personen wegen Fundunterschlagung; eine Person wegen Erpressung; zwei Personen wegen verbotenen Zutritts; mehrere Personen wegen Diebstahls, Hausfriedensbruchs und Bedrohung. — Festgenommen wurden drei Personen wegen Verstoßes des Einbruchdiebstahls. — Gefunden wurden in der Gattingerstraße vier Schlüssel, zusammengekauften. Der Eigentümer kann sie auf Zimmer 50 der Polizei-Direktion in Empfang nehmen.

Volkswirtschaftlich-sozialer Ausbildungskursus. Die Evangelisch-soziale Schule e. V. veranstaltet vom 18. Januar bis 4. Februar 1922 einen dreiwöchigen volkswirtschaftlich-sozialen Ausbildungskursus zur Veranlichung des Führernachwuchses der christlichen nationalen Arbeiterbewegung in grundlegenden Einführungen in die wissenschaftlichen Vorkursungen und religiös-ethischen Festlegung.

Das Programm umfaßt über 40 Vorträge, dazu Arbeits- und Wiederholungsfunden zur Vertiefung des in den Vorträgen gewonnenen Wissens.

Als Referenten sind namhafte Fachmänner, Parlamentarier und Gewerkschaftsführer gewonnen.

Zur Teilnahme zugelassen werden Arbeiter, Arbeiterinnen und Angehörige, die sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ihre gewerkschaftliche, konfessionelle und politische Betätigung geschaffen haben und aus innerer Ueberzeugung in der Bewegung stehen. Die Vorgehensweise ist so gewählt, daß auch neu in die Bewegung getretene Beamte und Beamtinnen den Kursus mit Nutzen besuchen können.

Anmeldungen und Aufschreiben sind zu richten an die Kursusabteilung der Evangelisch-sozialen Schule e. V. Spandau, Johannesstraße.

* Feuerwehrspritze als Helfer in der Wasser- not. Wie uns mitgeteilt wird, ist gestern mittag die Motorpumpe unserer Feuerwehr in Anspruch genommen worden, um dem Pumpwerk der städtischen Wasserwerkstatt an der Ruhr auszuheilen.

Am Sonntag find die Geschäfte von 11-6 Uhr geöffnet.

Unsere gesch. Inserenten werden gebeten, uns größere Anzeigen für die Samstag-Ausgabe möglichst frühzeitig zukommen zu lassen, damit wir auf die Scherstellung die nötige Sorgfalt verwenden können.

Geschäftsstelle des „Märkischen Sprechers“.

Heimat im Schnee.

Ludwig Bäte.

Bergeffene Fabeln.

Die Maus und die Schnecke

„Ich danke für die Ehre, mein eignes Haus herinzuführen und darum so flehentlich zu müssen,“ sagte die Maus zur Schnecke. „Ich durchlebe in einem Augenblick Streden, die du in Tagen kaum zurückfährst.“

„Das ist schon richtig,“ erwiderte die Schnecke. „Bedauerlich ist nur, daß nicht nur du mit Schneckenfleiß begabt bist, sondern die Natur auch deiner Feindin der Krage, dieses Geschenk verliehen hat. Wenn du oft ängstlich, von ihr gelagt, von einer Ecke zu die andere huschst, wünschst du dir da nicht dein sicheres Haus, in das du einkehren kannst, so oft es dir behagt? Würdest du dann nicht gern die kleine Mühe des größeren Nutzens wegen tragen?“

Der Kiesel und das Samenorn.

Die: in der Erde lag neben einem Weizenkorn ein Kiesel. Als der Frühling gekommen war, dehnte und reckte sich das Korn, und ein grüner, den Halm zukundender Halm wandte sich aus ihm empor. Der Kiesel erkannte und sprach: „Wie ist das möglich? Du, Samenkorn, das ich für verwest und verdorben hielt, wachst zu neuem Leben empor? Wenn ich einmal zertrübselt bin, ist meine Kraft hin für immer.“ „Bei den störrigen und sanftmüthigen Menschen ist es das gleiche“, erwiderte das Korn. Der Störrische widersteht länger einer Gefahr; unterliegt er ihr aber einmal, so unterliegt er auf ewig. Der Sanftmüthige hält gefassen die Prüfung aus und tritt, wenn sie vorüber, oft mit verstärktem Glanze hervor.“

Der Adler und die Sonne.

Nach Schwanz lag ein Adler in blauer Luft vor Sonne empor, unterwandt auf fe seine Augen gerichtet. „Wunderbarer Quell des Lichtes,“ sprach er endlich, „sage, von wem kommt dir diese köstliche Strahl?“

„Ja, weiß es nicht,“ war die Antwort.

„Das weißt du nicht? — Bist nicht für alle Kreatur und Gintertnis für dich selber. — O, so verzichte, wenn ich dich oft mit meinem Reibe befragte, denn der verdient Reid nicht, so sehr sein Wissen auch sehr war. Der Malachit schalt.“

Seib und Seele.

Leib und Seele entzweiten sich einst. So heftig hatten sie sich gestritten, daß die Seele die fürberische Hölle floh. Nach Verlauf einiger Zeit kehrte sie wieder, um zu sehen, wie es dem Körper ohne sie ergehe. Und sie fand ihn feist und aufgedunsen.

„Siehst du,“ rief der Leib schon von weitem, „du glaubtest, dein Fernsein würde mich verzehren. Wie du siehst, bekommt es mir recht gut, ich bin stärker und dicker als zuvor.“

Neue Bücher.

Hanns Fohst: Arendweg, Rom.; Alice Berend: Ter Gildspijl, Rom.; Ernst Bergfeld: die Bruderröhle, Rom.; Hermann Schäfer: Von der Hobeibant des Lebens, Erinnerungen eines Oberbürgermeisters a. D.; Graf Fleury: Mämlen der Kaiserin Eugenie.

Hanns Rösli ist die stärkste Hoffnung des tu-
 gen literarischen Deutschland. Seine Dramen wen-
 den den Weg aus der Wirrnis gedankenarmer No-
 tische in die Freiheit, die Erlebung ist. Sein
 neuer Roman „Kreuzweg“, eben bei Albert
 Langen in München erschienen, beweist, daß der
 Autor auch auf eisigen Gebieten ein Wegbereiter
 sein will. Das Buch ist von fester Wirkung. Es
 greift hinein in die brennendsten Gegenwartspro-
 bleme (das religiöse und das soziale) und rollt
 sie auf in einer leidenschaftstropfen, künstlerisch tie-
 fen Stellungnahme zu ihnen. Der Inhalt ist zu-
 sammengestellt in knappe, gemeißelte Szenen voll
 lauter Wucht, in einen Stil, der packt, schüttelt,
 mischelt. Im Weltanschauungen geht es, um Ände-
 rungen in Kreuzwegen: Ein Arzt und ein
 Wohlthäter, in gegensätzlicher Auffassung Freunde
 werdend, Gottfurcher beide, ziellos und doch auf
 ihren Wegen borthin sich wieder verlierend, ste-
 hen rauchend in der blutvollglühenden Schilderung
 zeitlichen Geschehens. Der Wohlthäter, Inhaber des
 schwarzen Kreuzes Erster Klasse, ist Pantast und
 Ektäter; er will die Menschheit zurückführen zu
 Gott auf dem Wege über den Volksegoismus, im
 Zeichen des Schwarzkreuzes, der in Rußland auf-
 geht. Der Arzt wird getödtet, zu folgen, aber er
 geht seinem Ziele, Gott zu finden, auf einem an-
 deren Wege nach. Und schreiet dem Freund: „Ich
 bin gebunden an das Wort meiner Mutter Sprache.“
 Ich weiß, daß ich in ein fremdes Land nichts
 als nur Wissen und rohes Handwerk zu tragen
 vermag, wie aber die Seele meines Verwuns. Wir
 ich auf diese meine Weise auch begrenzt, so weiß
 ich wiederum, daß kein Wesen durch Enge oder
 Weite gegebener Grenzen bestimmt bleibt, sondern
 die Tragfähigkeit und die Treue, die Nothwendig-
 keit und die Ueberzeugung, der Glaube und sein
 Heiliger Wuch und Wucht für die Zukunft zu ver-
 zehnen vermögen. — Ich bin und bleibe na-
 merlos und — orthodox. Weltanschaulicher Felsen
 einer vernünftigen und kanten Heimat, deren Ge-
 staltung innerhalb ihrer Grenzen erwirkt werden

fang, sondern innere Kraft in Bürgerschaft gefunden und langen Lebens."

Der Tod und der Sarg.

Ein durstiger Bod kam an einen Brunnen, trank und bespiegelte sich wohlgefallig.
 „Wie trefflich!“ so rief er, „diese Börner mir stehen, furchtbar dem Feinde und fleißig meinem Weibe. Fürwahr, zwischen ihnen sollte eine Krone und unter diesem ehrwürdigen Barte ein goldenes Halsband prangen.“
 „Wünsche dir lieber,“ sprach der Quell, der heimlich zugehört hatte, „noch zwei Augen auf dem Rücken, um deinen häßlichen Schwanz und die Unschöne deines ganzen Körpers zu sehen und zu merken, wie unangebracht dein Stolz und Hochmuth ist.“

Der Strauß und die Henne.

Auf einem Felsen stand ein Strauß, und da er eine Menge Vögel aufsteigen sah in die blaue, sonnenhelle Luft, gedachte er, es ihnen gleich zu thun und sie zu übertreffen, nicht nur durch die Größe seines Körpers, sondern auch durch die Schönheit und Schnelle seines Fluges.

Eine Heine erriet sein Vorhaben und kiet ihm ab. „Zum Fliegen,“ sprach sie, „sind deine Flügel nicht gemacht. Sollte dich, ihnen zu trauen, du möchtest sonst um deine Schenkel kommen. Wenigstens verlaß's auf der Ebene, damit der Schade, den du erleiden, nicht allzu groß sein wird.“

„Elende Furcht,“ antwortete der Stolz.
Und er wagte den Flug und stürzte ins Tal
hinab.

Die Henne kam hinzu, sah den gewaltigen Vogel mit zerhackten Schenkeln liegen und sprach: „Mein Hochmüthiger, daß Verwegenheit elender ist, als berechnigte Vorsicht. Stärke in einem Ding kann schädlich sein, wenn Unverstand aus ihr auf die Unüberwindlichkeit der anderen Organe schließt.“

Hermann Bokdorf †.

Ein seltsam tragisches Mißgeschick scheint die Neuenbildung des niederdeutschen Dramas hemmen zu wollen. Erst Stavenhagen, der eigentliche Gründer einer erblühten plattdeutschen Bühnenkunst, mußte nach kurzen geistigen Schaffen, von der Not des Alltags gernütht, die stehige Feder für immer niederlegen, und erst die Nachwelt erkannte, wie so oft, was der Verstorbenen für das Schrifttum bedeutete. Nach ihm richteten sich alle Augen der Freunde niederdeutscher Kunst auf Hermann Boffdors, von dem uns die Kunde spricht, daß er ebenfalls von dem geheimnißvollen „Unerbittlichen“ in die Niederleide ewigen Verneffens gelöst wurde.

Der Verirrte, den wir in der Entlohnung des niederdeutschen Dramas ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht. Sein Leben war kurz, war von schweren, körperlichen Leiden gemüht, aber reich an erfolgreichem dichterischem Schaffen. Schon früh lernte der am 29. Oktober 1877 zu Wittenburg im flämisch geborene Dichter die volle Größe des Leidens kennen. Als junger Oberleutnantpensionist mußte er, kaum 20jährig, eines schweren, mit Lähmung verbundenen Leidens wegen aus jeder beruflichen Tätigkeit verzichtet. Aber gerade durch die unersättliche Mühe, die ihm die Krankheit aufzwang, reifte seine dichterische Veranlagung zu der Kraft und Fülle, die ihn bald zu einer Führerschaft in der niederdeutschen Literatur brachte.

Lebte in der niederösterreichischen Residenz die größte, seine Begabung war vielseitig; er war hoch- und vortrefflicher Dramatiker, Epiker und Humorist. Aber auch in der Lyrik, besonders in der Balladenform, leistete er Höchsteswerthes. Die beiden Gedichtbände „Die Klöcker“ und „Eiche in Sturm“ zeigen prächtige Stile, sind Zeugnisse aufrechter deutscher Mannesjugenden. Als vielseitiger Humorist schrieb er die Schiäzen; „Der verzeigte Karndolbua“; auch sein neuer Band bester Novellen enthält einen Märdtum goldigen niederösterreichischen Humors von jener erquickenden Art, wie sie uns Meister Wilhelm Raabe so freigebig geboten hat.

muß. So sind diese Grenzen mein natürliches Verbot, meine unverrückbare Liebe und mein begrenztes Leben . . ." Jöbst hat mit diesem Buche ein herrliches Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt, ein Bekenntnis, das in Deutschlands tiefster Lebensstunde aufhorchen macht und über alles Veld hinaus froh auf die deutsche Zukunft hoffen läßt. — Es gerührt dem Werke zum Vorteil, daß ein Künstler wie Jöbst den Stoff in frischer Konzentration auf das Wesentliche beschränkt. Und doch ist alles klar und scharf charakterisiert, geläufig, gedankentief, voll tiefem Wissen und hohem, dichtesteren Abinuen. Ein Buch, wie es nur selten in solcher Art badend, glühend, elementar, zeit-treffend geschrieben wird; ein Buch, das vorwärts, aufwärts weist. Jöbst ist hier der Dichter unserer Tage.

Mit Abstand Herdron ist ein Buch zu nennen, das gleichfalls im Verlag Albert Langen in München erscheint: der Roman Der Glückspatz von Alice Ferend. Die geliebte Frau, von der eine Reihe guter Romane längt den Weg ins Volk gefunden hat, erzählt hier mit elegantem Humor, in feingehaltigen, formvollendeten Sätzen von einem Professor, der im Meiche der Insekten zu Hause ist, wie ein Spatz im Samenbeet, der in seiner Wissenschaft verknist, wie ein Frosch im Kriehl. So sieht er, weltfremd und hilflos über sich selbst, in Marianne, der Sekretärstochter, das hohe Wesen, das zu dessen eigenlich frässlige Vermessenheit bedeutet. Er heizet sie in dem bekümmenden Bewußtsein seines Unwerthes und ist seinem Geschick dankbar für jedes Ungehack, das er sich als einen Ausgleich für das Hebräisch seines Glückes gedulbig als Wein bindet. Dabei ist Marianne eine Sumpfpflanze. Sie betrügt ihn mit einem Schürzenjäger; als sie bald da auf mit ihrem Vetter Ludwig ihre Scheidung bespricht, überbietet dem tapfren Glückspatz das größte Glück seines Lebens: Er erriert im Schnee mit seinem Afsien, den er aus Liebe zu seiner vergifteten Frau in Wind und Wetter suchen gegangen ist. Es ist fraglos, daß es viele Glückspätze gibt, die sich im Leben ähnlich benehmen, wie dieser Wissenschaftler. Daß sie sich ganz so benehmen, ist kaum anzunehmen. Dazu ist die Schilderung zu sehr ins Einzelne verschoben. Aber es bleibt stehen, daß die Dichterin mit anmutiger Frische schildert und immer mit feinem Humor über den Dingen steht.

Mit einem ersten Zeitproblem beschäftigt sich der durch mehrere Gedächtnisbände einem weiteren

Die wahrhaft große Bedeutung dieses Niederdeutschen liegt in seiner dramatischen Produktion, die eigensich erst seit 1918 weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Schon sein früheres großes Drama: „Elmson und die Hülfsler“ gehört nach des Dichters eigenem Ausdruck zu dem Besten, was er geschaffen. Im Jahre 1918 wurde Vojdort zum ersten Male aufgeführt, und zwar gelangte sein eigenartiges, symbolisches Drama: „De Gääf frog“ an der Hamburger niederdeutschen Bühne zur Darstellung. Der Erfolg war außerordentlich groß. Man erkannte, in dem Verfasser dieses vadejens Stüdes einen Meister gefunden zu haben, der das begonnene Werk Stadenhagens zu Ende zu führen befaßigt sei. Seine dichterische Sprache zeigte alle nur möglichen Formgebungen der gefaltungsreichen niederdeutschen Wortkunst und bot die dem Plattdeutschen in so hohem Maße eigene köstliche Klangrhythmik und tiefstehende plastische Seelenmalerei.

Ein Jahr später schenkte der nun Dahingesehene uns ein zweites, großes, symbolisches Drama, das ihn aus dem letzten beengenden Einfluß des traditionellen niederdeutschen Milieustüdes löst, befreit: „Bahnmesser Dood“, das Liebesdrama eines Wagnärräters behandelnd.

Die Hoffnung, daß aus der niederdeutschen Dichtung die große, sehnächtig erwartete, volkstümliche Komödie hervorgehen möchte, schien Hermann Hoffdorf durch seine prächtigen Aufspiele: „*Kramer Kray*“, eine geiststrebende Satyre auf das Hamburger Kleinbürgertum, und „*Der rothe Hennerod*“, eine satzig-berbe Komödie im echt niederdeutschen Geiste, zu erfüllen. Die letztere erhielt den ersten Preis des Niederdeutschen Bundes für das beste niederdeutsche Aufspiel. Eine ganze Reihe von anderen Werken mußten durch den frühlichen Tod des Dichters fragmentarisch bleiben, so ein großartig angelegtes *Störtebecker-Drama*.

Nun hat der spärte Mann mit dem blanke Geficht, wie der Verstorbene den Aufbezwinger selbst einmal genannt hat, Hermann Vobdor für immer hinweggeführt aus Erdenkmerzen, von denen er so arg beklagt war, und aus seinem reichen, zukunftsversprechenden Schaffen. Bemeist steht aufs Neue die niederdeutsche Bewegung, der Vobdor der Mann schien, ihr zu dem Aufsteigen zu verheissen, das sie erstrebte und im Interesse unserer deutschen Gesamtvolksbundes aus wahrlich zu finden verdient. Der dahingegangene Dichter aber wird in seinen Werken weiterleben als ein vorbildlich Beseit eines bedeutenden Dramatikers und vor allem als ein treu-niederdeutscher Volksgeistes, dem die Liebe zu seinen angeammelten Volkstum stets Grundlage zu allem künstlerischen Gestalten war.

Technische Legenden.

Von Arthur Garb.

Ein berühmter Ausspruch lautet: „Von den großen Wahrheiten unterscheiden sich die großen Lügen hauptsächlich dadurch, daß sie leichter geglaubt werden.“ Die Mächtigkeit dieser Sentenz wird durch die Tatsache erhärtet, daß die meisten wissenschaftlichen Großleistungen der breiten Menge unbekannt blieben, während falsche Berichte sich in aller Munde befinden. Die bekannteste technische Legende führt zu dem Münch Berthold Schwarz, der das Schießpulver erfinden haben soll. Als aber dieser Franziskanerminch lebte, der eigentlich Konstantin Hillich hieß und seinen Namen nur deshalb erhielt, weil er sich viel mit der „schwarzen Kunst“ beschäftigte, war die Explosivkraft der Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle längst bekannt. Schwarz gehört in Wirklichkeit der großen Menge derer an, die das Pulver nicht erfinden haben.

Es wird erzählt, daß Aristoteles das hydrostatische Grundgesetz in der Badewanne fand; daß Ba Silla zur Entdeckung der Pendelgesetze angeregt wurde, als er im Dom zu Pisa während einer langweiligen Predigt die Schwingungen des

streife schon bekannt gewordene Schriftsteller Ernst
 Bergfeld in seinem Roman Die Bruder-
 hütte, verlegt bei Völsburg u. Co., Berlin S.
 W. 48. Bergfeld ist durch die Wohnungsnot, durch
 die vielen wirtschaftlichen und sozialen Mängel un-
 serer Zeit auf den Gedanken gekommen, für den
 Heimstätten- und Siedlungsgehabten Interesse und
 Liebe zu wecken. Praktische Menschen, die im Welt-
 kriege eine „Bruderhütte“ gemeinsam innehaben,
 Paul Meier, den Oberleutnant, Fritz Weidlich,
 den Leutnant, und Siebrecht, den Burghen und
 Dorrigend, wo Kaisererlass zur Rettung der deut-
 schen Wirtschaft geschaffen wird, sich widerständig
 zu gesellschaftl. Tun in Hamburg, „Wille und Tat“.
 Dem anfeuernden Beispiel folgen viele Arbeiter,
 denen sich die Besitzer, und so wachsen schmale
 Siedlungsgebauten in die Gegend, Aufstrebendheit schaf-
 end unter dem wertvollen Volk, einen Stamm
 bauend gegen die Flut des Volksweltismus. Harte
 Vorkämpfer sind in die Handlung verweben.
 Schlicht, unaufwendlich, aber zu Herzen gehend
 führt hier ein deutscher Mann zum deutschen
 Volke. Auch ein Bekenntnisbuch, das unserer Zeit
 den Spiegel vorhält und das uns zeigt, wo ein
 Weg aus Dunkelheit in helle Sonne führt. Möge
 das gute Buch eine Freude werden und ein Trost
 für alle Eigenheimfrunde!

Unter dem Titel „Von der Hobelbank des Lebens“ bringt der ehemalige Oberbürgermeister von Serne, Hermann Schäfer, im Verlag der Gollschneiderschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. seine „Erinnerungen“ heraus. Schäfer hat sich, heute 73jährig, eine frohe, lebensgehende Natur bewahrt, und so erzählt er, nicht trocken und müde, sondern wie ein Jüngling, mit einer Erzählkunst, die gefangen nimmt, munter plaudernd, in Stizzenform Begebenheiten aus seinem reichen Leben, die über den engen Rahmen der Person hinaus Interesse für die Allgemeinheit haben und es wert sind, daß sie in einem Buche weiterwirken und Freude bringen. Von dem gleichenden Humor des alten Herrn sei hier ein Proben wiedergegeben aus der Vorrede des Buches. Schäfer sagt da: „Ich rechne auf den Dank der Dankseligkeit dazu, daß ich die Leser mit Gedichten lasst ganz verabschiede habe. Solange aber eine freundliche Aufnahme dieses Buches nicht vorliegt, unterlasse ich, den Leser „Ist“ und „Du“ zu nennen. Sollte dieses bescheidene Buch seinen Anklang finden, dann muß ich mich mit den Worten des heiligen Dialektikers Robert Scheller trösten:

Frankensteters beobachtete; und daß Newton bloßlich das großartige Gravitationsgesetz fand, als er einen Apfel vom Baum fallen sah. All das sind Märchen, entstanden aus der Luft der Menschen an sehr umrisenen dramatischen Ereignissen. Und ebenso ist dem Reich der Legende die Erzählung zugehören, wie James Watt „die Dampfmaschine erfand“.

Wenn man jemanden fragt, wer die Lokomotive erfunden hat, so ist er rasch mit einem Namen bei der Hand: Stephen son. Nur schade, daß das nicht der richtige Mann ist. Stephen son war noch ein junger Bursch, der sich als Kesselwärter mühsam sein Brot verdiente, als Richard Trevithick 1803 die erste Lokomotive baute. Es war freilich ein sammervolles Ding, das erheblicher Verbesserung bedurfte, um nutzbar zu werden, und die entscheidende Ausbildung der Lokomotive ist tatsächlich Stephensons Werk. Er schuf die „Karte“, deren Grundformen noch heute maßgebend sind, und richtete mit dieser Maschine 1825 den Betrieb auf der ersten Eisenbahntrasse, Manchester-Liverpool, ein.

Nach zwei weitere Legenden trübten sich an die Dampfmashine. Dyonisius Papin, der als der wahre Erfinder dieses mächtigen Kraftwerks der Technik gelten darf, hat in Kasel ein Denkmal erhalten, in dessen Inschrift er als der Mann gefeiert wird, der zuerst mit einem dampfgetriebenen Schiffe das Wasser befahren habe. In Wirklichkeit hat Papin nur ein Wäderschiff erbaut, das er auf der Fulda und Weiser nach England überführen wollte, um dort eine Dampfmashine einzuführen. Als er damit bei Minden vorbestimmt, geschlugen ihm die Schiffer, deren günstigen Unterstand das neue Ding nicht gelte, sein Fahrzeug, so daß er zu Land nach England reisen mußte. Das war 1707. Erst 30 Jahre später hat der Engländer Jonathan Hull das älteste fahrfähige Dampfschiff erbaut.

Besonders nett ist die Erzählung von dem Stentnaden Humphrey Potter, der die selbständige Steuerung der Dampfmaschine erfinden haben soll. Er hatte den Vorschlag, an einem der Newcomenschen Ungethume mit schwingendem Querbaum zwei Sägen im richtigen Abstrichmus zu öffnen und zu schließen, von denen einer den Dampf und der andere Kühlwasser in den Zylinder einließ. Der Knabe hatte aber viel mehr Lust, auf dem Fußboden des Maschinenpauzes Märmel zu spielen. Und als er darüber nachdachte, wie er sich wohl Zeit hierfür verschaffen könne, fiel ihm ein, daß der schwingende Baum, Balancer genannt, wohl allein die Säbne stellen würde, wenn man sie mit Schnüren richtig daran befestigte. Das tat Humphrey auch, und er konnte nun dem Märmelspiel huldigen, bis man ihn dabei ertappte. Bis dahin ist der Bericht sicherlich falsch, denn mittels Schnüren konnte die Steuerung der Balancermaschine nicht geleitet werden, es waren vielmehr feste Stangen dazu notwendig, wie Baskinton es später angewandt hat. Wenn aber die Erzählung fortgesetzt, zu berichten, daß man den jungen Potter mit Schanden davonjagte, obgleich er doch eine prächtige Erfindung gemacht hatte, dann könnte sie Recht haben. Denn die Menschen bedenkten sich wohl gern neuer, nützlicher Dinge, aber sie haben wenig Lust, einem Mitmenschen dafür dankbar zu sein.

Die falscheste aller technischen Tendenzen ist, daß von der Erfindung im allgemeinen. Immer wieder erzählt jemand vom dem Mann, der plötzlich ausstritt und eine große Erfindung vollständig fertig im Kopf hat, so daß sie „nur noch ausgearbeitet“ zu werden braucht. In der religiösen Götterfrage entspricht Wilens fertig gerühmt dem Haupt des Zeus. In der harten Wirklichkeit haben die Schöpfungen des Kopfes stets einen feigen weiten Weg bis zur Vollendung zurückzulegen. Das Rechte trifft Rudolf Diesel, der der Schöpfer des nach ihm benannten Motors, wenn er sagt: „Erfinden heißt, einen aus einer großen Masse von Irrtümern herausgeschälten richtigen Grundgedanken durch zahlreiche Mißerfolge und Kompromisse hindurch zum praktischen Erfolg führen!“

11 „War Dir auch kein Erfolg beschieden,
bedenk, nicht Jedem hat's gegliickt.
Sei mit dem Vorbeer drum zufrieden,
Der gratis bei dem Nollmops liegt!“

Schäfer darf unbeforgt sein: Sein Buch wird Anfang finden, zumal auch der Verlag es in vornehmster Ausstattung preiswert anbietet. Man lege es auf den Weihnachtstisch; es wird Freude auslösen.

Den Schluß bilden für heute der Himmels auf eine hochinteressante Feuergeheimung aus dem Brockhaus-Verlag in Leipzig, Die Memoi-
ren der Kaiserin Eugénie, von Graf Fleury. Es kann uns Deutschen auch heute nicht gleichgültig sein, wie sich in dem Skopie diesen Frau einmal die Welt gegestelt hat. Eugénie war gewiß eine Persönlichkeit, die mit den Ge-
schichten Frankreichs im 70er Kriege eng be-
rührt war, wie irgend ein anderer Mensch. Den Österreich, "Est ma guerre!" will sie zwar nicht
gestan haben, und manches erscheint nach den Schil-
derungen Fleurys in anderem Lichte, als wir bis-
lang anzunehmen gewohnt waren. Da Eugénie
in ihrem Testament ausdrücklich erklärt hat, daß
sie keine Lebenserinnerungen geschrieben habe, so
ist es verdienstvoll, daß ein Mann die Schil-
der des Lebens der Verstorbenen unternommen
hat, der durch seine und seiner Familie Bezie-
hungen von allen in Betracht kommenden Ver-
bindlichkeiten in erster Linie dazu berufen war. Graf
Fleury ist der Sohn jenes Generals Fleury, der
sich schon 1848 mit Befestigung der bonapartisti-
schen Bewegung angelassen und seitdem stets am
engsten Kreise des Hofes des zweiten Kaiserreichs
gehört hatte. Schon dadurch war es ihm mög-
lich, viel intimes und unbekanntes Material zu
sammeln. Im steten persönlichen Verkehr mit der
Kaiserin, auch nach dem Sturze Napoleons und bis
zu ihrem Tode, verzeichnete er fortlaufend ihre
Aussagen über Politik, Hof und Gesellschaft
und schuf so das Werk, das er mit Recht die
Memoiren der Kaiserin Eugénie" nennen durfte.
Der Verlag bringt dieses hochbedeutende Werk in
zwei Bänden, geschmackvoll ausgestattet, her-
aus. Es wird für jeden gebildeten Mann, jeden
Wissenschaftler, jeden deutschen Patrioten von Wert
sein, dieses Buch zu besitzen und aus ihm zu er-
neutem Nachdenken über wichtige politische Dinge
angeregt zu werden.

WILL Fiedner.

WILL Gindner

